Kurt Martis "Politisches Tagebuch"

Autor(en): **Kremos, Helen**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **67 (1973)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Beziehungen zwischen den Staaten mehr Beachtung schenkt, wobei unbedingt die innerstaatliche Gesetzgebung und die Besonderheit der Organisation des Außenhandels eines jeden Landes respektiert werden müssen.

Zum Schluß meiner Ausführungen möchte ich noch einmal bekräftigen, daß die Deutsche Demokratische Republik die sich aus der Mitgliedschaft in der UN-Wirtschaftskommission für Europa ergebenden Verpflichtungen erfüllen wird. Wir werden der Mitarbeit in dieser Kommission stets die gebührende Aufmerksamkeit widmen.»

Kurt Martis «Politisches Tagebuch»*

Der durch seine zeitkritische Lyrik und zahlreiche Publikationen bekannte Berner Pfarrer und Schriftsteller Kurt Marti hat mit diesen tagebuchartigen Notizen zu den Vorkommnissen und Hintergründen der Berner und Schweizer Innenpolitik im Zeitraum vom 24. März bis 25. September 1972 (Volksabstimmung über das Waffenausfuhrverbot) ein Zeitdokument geschaffen, das in seiner Vielfalt auch eine Art Kultur- und Gesellschaftsspiegel ist. Gleichzeitig stellt es, dank seiner vielen Anmerkungen ein kleines, sehr nützliches Nachschlagewerk über schweizerische Institutionen, Parteien, Organisationen, Abkürzungen dar.

Der Anstoß zu dieser jüngsten Veröffentlichung kam durch einen Telefonanruf. Kurt Marti bezeichnet seine Aufzeichnungen als eine Art Mikroskopierung kleiner Vorgänge in kleinen Verhältnissen, durch das Vergrößerungsglas seiner Subjektivität beobachtet und spontan notiert. Den Sinn dieser aufnotierten Details, dieser Mikrostrukturen sieht er vor allem auch darin, daß sie mögliche Tendenzen, Gefahren, Veränderungen anzeigen. Marti will jedoch nicht als Moralist, als Entlarver menschlicher Schwächen eingestuft werden. Er sagt: «Wer mir nachredet, ich decke menschliche Schwächen auf, stempelt mich zum Detektiv der Herrschenden, erniedrigt mich zum Schnüffler im Dienste eines Wertsystems, das ich wegen seiner Lieblosigkeit und Unmenschlichkeit ablehne».

Zu den vom Tagebuchschreiber besonders unter die Lupe genommenen Themen gehören **Subversion** und **Staatsschutz.** In diesem Zusammenhang prägt er den Neogolismus **«Cincerismus»** (Tschintscherismus), ein Helvetizismus in Analogie zum amerikanischen McCarthyismus, was besagt, daß alles, was Kritik am Bestehenden, am Status quo wagt, linksextrem, subversiv und daher blindlings zu verfolgen ist.

---

* Luchterhand-Verlag, Darmstadt. 1973. 185 S. Fr. 19.20.

Inspiriert zu dieser neuen Wortschöpfung wurde Marti durch den landauf, landab herumreisenden, gegen Rebellion, Subversion und Revolution Vorträge haltenden Major Ernst Cincera. In den Augen dieses Majors sind pazifistisch eingestellte Menschen von Moskau ferngesteuerte Elemente, wie beispielsweise die Veranstalter der bernischen Friedenswoche 1972 und deren Referenten (John Galtung, Dieter Senghaas). Marti wird von Cincera kurzweg als «subversiver Kerl» abgetan. Martis Stellungnahme zu Major Cinceras Aktivität lautet, daß eine lebendige Demokratie mit diesem Typus des politischen Kommissars nicht zu vereinbaren sei, dieser gehöre mit seinen totalitären Methoden in totalitäre Systeme.

In diesem Tagebuch ist auch die Rede von der überraschenden Ablehnung des Berner Regierungsrates für einen Lehrauftrag an Kurt Marti für Homiletik (Predigtlehre) an der Universität Bern. Die Tagebuchnotizen zu den hintergründigen Vorgängen, die zum negativen Entscheid der Behörde geführt haben, zeigen, wie die Mechanismen, die Instanzen und Intrigen bei solchen Wahlverfahren ineinandergreifen und zum Ziel führen. Marti kommentiert dazu: «Für die rechte Rechte scheint alles, was nicht rechts ist, totaliter aliter und also linksextrem zu sein.» Den Freisinnigen zum Beispiel empfiehlt er, «Wiederherstellung der Lehrfreiheit an den Universitäten» als neuen Punkt in ihr Parteiprogramm aufzunehmen. Persönlich war Marti über die Nichtwahl erleichtert, denn er glaubt, daß die intuitive Art seines Denkens und Arbeitens sich auf die Dauer doch schlecht in einen akademischen Wissenschaftsbetrieb integrieren ließe. In diese Richtung weisen ebenfalls die vielen zwischen die Notizen eingeflochtenen **Reflexionen.** Marti ist, wie er selbst von sich sagt, «doch wohl ein eher kontemplativer, reflektierender, spekulativer als ein unentwegt beobachtender oder gar handelnder Typ». Trotzdem läßt sich Marti öfters in ihm wichtig scheinende politische Aktionen einbeziehen. Man denke etwa an seinen in der Presse weit verbreiteten Artikel zum Waffenausfuhrproblem oder sein Plädoyer für einen jungen Militärdienstverweigerer vor dem Divisionsgericht.

Unerwartet, oft amüsant humorvoll sind seine an Vorgänge, Begriffe, Namen anknüpfenden Gedankengänge. So ist seine Schlußfolgerung aus dem in der schweizerischen Verfassung verankerten Wort «Souverän» für «Volk», daß «die Schöpfer der Bundesverfassung von 1848» noch wirkliche Liberale, d. h. «Linke» waren. Auch häufige Gegenüberstellungen führen zu überraschenden Aussagen, wie das Problem der Waffenausfuhr (an die Dritte Welt) und des eidgenössischen Söldnerexports früherer Jahrhunderte, wo Geschäfte mit der Ausfuhr von «Menschenmaterial» gemacht wurden.

Nicht selten steht der **Realist** Marti dem **humanen Künstler** gegen-

über; so in den Aufzeichnungen über Siena, der «Stadt als Gesamtkunstwerk einer Kommune, an dem Generationen mit Bedacht gearbeitet haben, ohne Titanismus. Nicht Leistung war das Ziel, sondern Gleichgewicht der Bedürfnisse und ihrer Befriedigung von Bürgern und Kommune». Dieser mittelalterlichen Civitas stellt er unsern «Städte- und Schlafstädtebau» gegenüber, der durch Profit, Verkehr und Flucht der Menschen voreinander gekennzeichnet ist.

Vielleicht mag es manchen Leser seltsam oder sogar etwas abwegig erscheinen, daß dem **Traum** in diesen Tagebuchblättern ein nicht kleiner Platz eingeräumt wird. Verraten sei, daß es nicht böse Alb- und Angstträume sind, die festgehalten werden, sondern eher heitere Träume, Wiederspiegelung bewußter Gedanken, Visionen, Utopien mit unmißverständlichem Aussagewert.

Dieses Tagebuch ist ein Zeitdokument, aber n i c h t n u r. Marti sagt an einer Stelle: «Ich verfolge mit diesen Aufzeichnungen für eine Weile einen der verschiedenen Fäden, die das Gewebe (oder ist's ein Knäuel?) meiner Interessen bilden. Oder meines Lebens.» Es wäre jedoch ein vergebliches Unterfangen, aus diesen Seiten e i n Image Kurt Martis herauszukristallisieren. Er selber meint, er halte sich an den persischen Mystiker, der sagte: «Die Leute vermögen mich nicht zu tadeln oder zu würdigen, denn in welcher Sprache sie es auch auszudrücken versuchen, ich werde anders sein». Helen Kremos

Zur Energie-Krise

Während in USA ölproduzierende Konzerne, unter dem Druck der Energieknappheit sich nach anderen Energiequellen umsehen, das heißt abgesehen von Nuklear-Energie auch die Möglichkeiten einer rationelleren Verwendung von Kohle in Betracht ziehen, geo-thermischen Projekten, und vor allem intensiver Erforschung der Sonnen-Energie ihre Unterstützung leihen, finden in der Schweiz Wissenschafter wie Prof. T. Ginsburg, wenn sie vor dem Bau weiterer Kernkraftwerke warnen, kein Gehör. Es ist darum gut, daß auch Mediziner, in diesem Fall Ärzte in der Westschweiz, sich mit den behördlichen Verharmlosungen der Nuklear-Risiken auseinandersetzen. So entnehmen wir der «National-Zeitung» vom 7. Juni 1973 folgenden Bericht:

G. P. Genf: **«Mehr als dreihundert Ärzte und Medizinprofessoren aus Genf und dem Waadtland protestieren gegen den Bau des Atomkraftwerkes in Verbois bei Genf. Sie hinterlegten beim Genfer Großrat eine entsprechende Petition:**

'Wir, Mitglieder des medizinischen Corps, besorgt um die Gesundheit der Menschen, widersetzen uns energisch dem Bau eines Atomkraftwerkes in Verbois.' Die Ärzte und Professoren, darunter auch der Dekan der medizinischen Fakultät der Genfer Universität, wollen sich solange